

# IRLAND



Viele Male bereisten wir Irland zu den unterschiedlichsten Jahreszeiten. Aus den über 6000 Dias und tausenden Dateien sind die besten Motive und die Begegnungen mit den Iren in dem vorliegenden Reisetagebuch, sowie der Fotogalerie verarbeitet worden. Wir übernachteten fast immer im B&B, der besten Möglichkeit, Land und Leuten näher zu kommen.

Fotografieren in Irland erfordert teilweise außerordentliche Geduld, da durch ständiges Wechseln des Wetters oft sehr lange auf das richtige Licht gewartet werden muss. Bis sich die lästige Wolke endlich vor der Sonne verzogen hatte und ein herrliches Licht preisgab oder der kurze Regenschauer nachließ, konnte es mitunter einige Zeit dauern.

Doch dann wurde man durch ein Licht entschädigt, welches das Herz des Fotografen höher schlagen ließ.

Die schönsten Lichtstimmungen (auch das beste Wetter) hatten wir im März, Mai und September. Halbwegs warm und wenig Regen - aber dennoch kein durchgehend langweilig blauer Himmel - ließen Fotos entstehen, wie man sie sich von Irland vorstellt.

**I r l a n d** - wer denkt da nicht spontan an grüne Wiesen, Schafe, schlechtes Wetter, Regenbögen, Guinness oder Folkmusik? Doch die Insel im westlichen Atlantik hat weit mehr zu bieten als diese Klischees. Wenn das mit den grünen Wiesen und Schafen noch zutrifft, so ist das mit dem schlechten Wetter doch Ansichtssache. Unterschiedliche Lichtstimmungen, Sonne, Wolken, Regen - blauer Himmel, Sturm, Wind und mediterrane Wärme folgen in schnellem Wechsel. Ein Phänomen, das den Fotografen immer wieder fasziniert und zu einer schier unglaublichen Fülle an Bildmotiven führt - so wie sie u.a. in diesem Buch zu sehen sind.

Das ist Irland, wie es sich der Besucher vorstellt: Ursprüngliche und unberührte Landschaften, atemberaubende Küsten, malerische Strände und Buchten, Burgen und Ruinen, bunte Häuser und Pubs sowie Menschen in ihrer traditionellen Umgebung. Aber nicht die bekannten Sehenswürdigkeiten stehen im Vordergrund, sondern das Land abseits der Touristenpfade. In einem Reisetagebuch in Bild und Text haben wir unsere Eindrücke und Begegnungen in und über Irland festgehalten. Begleiten Sie uns auf einer Reise über die Grüne Insel !



„ Rush Hour „ am Kerry Airport

**Kerry Airport** Die Sonne strahlt im letzten Abendlicht. Es sind etwa 25 ° C, der dicke Pullover und die Regenjacke stören ungemein. Irgendwie soll es hier doch immer regnen und kalt wäre es auch? Laut Statistik soll es pro Jahr ca. 3000 mm Niederschläge im Westen bei Durchschnittstemperaturen um die 15° C geben. Dieses erste Klischee sollte nicht das einzige sein, das bei der Reise durch Irland positiv widerlegt werden sollte.



Erstellten Statistiken zufolge soll es 1887 mal 33° C heiß gewesen sein, den stärksten Regenfall gab es 1980 mit 97 mm innerhalb einer dreiviertel Stunde und vom 3.4.-10.5.1938 soll sogar überhaupt kein Regen gefallen sein. Na ja ...

Nach dem Check-Out geht es Richtung Westküste. Linksfahren haben wir schnell erlernt und je weiter wir westwärts fahren, umso mehr nimmt der Verkehr ab. Erste Anlaufstation ist das Bed & Breakfast ( B&B) bei Mrs. Galvin in Cratloe.



Wellen bei Doolin

B&B - eine wunderbare Erfindung. Wie viele Male wir diesen grandiosen Service während unserer Reise noch in Anspruch genommen haben, lässt sich nicht mehr aufzählen. In jedem Ort finden sich unzählige B&B Schilder. Wer die Wahl hat, hat die Qual ... Eine Qual werden nun auch die Straßen, die immer schlechter und einsamer werden. Aber das haben wir ja eigentlich auch gesucht. Doolin gehört zu den ersten Zielen.

Das Mekka der irischen Folkmusic, - begründet durch den Flötisten Mischo Russel und Gus O 'Connor's Pub - empfängt uns im schönsten Morgenlicht. Donnernde Wellen branden vom Atlantik an die abgeflachte Felsenküste und schäumen hoch empor. Der Anlegesteg der Aran-Ferries bleibt heute wohl geschlossen.



Im Gegenlicht erscheinen die Cliffs of Moher wie von einem Schleier belegt. Mehr und mehr dringt dann die Sonne durch und lässt die Morgenstimmung verschwinden.



Cliffs of Moher

Weiter geht es zum ersten touristischen Highlight, den bekannten Cliffs of Moher. Bekannt wie der Eiffelturm in Paris zieht diese Steilküste Tausende von Irlandurlaubern an. Wartet man jedoch bis zum Abend, wenn sich der Parkplatz geleert hat, dann kann man die bis zu 230 m senkrecht abfallenden Klippen auch alleine und in aller Ruhe genießen.



Klippen bei Kilkee

Man robbt sich bäuchlings bis zum Felsrand und beim Anblick der tobenden Gischt wird es einem fast schwindelig. Sofern man sie denn auch wirklich sehen kann. Nicht selten verschwinden die Klippen im Nebel und lassen die Tiefe noch nicht einmal erahnen. Will man sie dennoch sehen, muss man halt wiederkommen!

Warum die Cliffs of Moher so berühmt sind und so viele Besucher anlocken, ist auf der einen Seite zwar verständlich, aber eindrucksvoller wird es weiter südlich in Richtung Loop Head, an dessen Ende sich ein schöner Leuchtturm erhebt. Hier sind die Klippen noch schroffer, das Meer noch tosender und die Landschaft noch eindrucksvoller.

Zwischenzeitlich hatte sich dann doch das Irische Wetter zu Wort gemeldet. Schauer und Sonnenschein tauchen die Landschaft in immer neue Lichtstimmungen - da hat der Fotograf alle Hände voll zu tun. Meist bleiben nur wenige Sekunden Zeit, die Kamera in Position zu bringen. Und schon fängt es auch wieder an zu regnen.

Nicht weit draußen im Atlantik liegen die Aran Islands. Die Inseln Inishmore, Inishmaan und Inisheer gleichen von oben einem Flickenteppich aus Feldern und Steinmauern. Diese sollen bis zu 12000 km lang sein. Einen eindrucksvollen Film über das karge Leben der Menschen von Aran ( Men of Aran ) drehte 1934 Robert Flaherty auf dieser Insel. Bei den Dreharbeiten unter authentischen Bedingungen kam es nicht selten zu äußerst gefährlichen Situationen. Im Visitor - Center von Kilronan kann man sich selbst davon überzeugen.

Kurz hinter Costelloe scheint dann die Zivilisation aufzuhören. Wir haben die Connemara erreicht. Das Gefühl von endloser Weite, Stille und Freiheit erfüllt uns.

Hatte damals der britische Feldherr Oliver Cromwell bei der Eroberung Irlands deren Bewohner noch vor die wenig erbauliche Alternative gestellt "To hell or to Connought" (Zur Hölle oder in die Connemara), so zieht dieser Teil der Westküste die Besucher heute gerade wegen der Abgeschlossenheit und Einzigartigkeit der Landschaft an.



Auf Cleggan - Connemara

Was auf der Karte ein paar Zentimeter ausmacht, entpuppt sich als Labyrinth aus schier endlosen Wegen, auf denen wir stundenlang unterwegs sind, um unser Ziel zu erreichen. Wir fahren vorbei an ebbe-gestrandeten Booten, blauen Seen aus denen das Schilf wächst, Weide- Sumpf- und Moorland. Torfhaufen - ausgelegt zum Trocknen - liegen an der Straße und verlocken uns dazu, das eine oder andere Stück mitzunehmen, um es dann zuhause im Kamin zu verbrennen.

Im Hintergrund heben sich die Kuppen der bis zu 800 Meter hohen Twelve Pins ab. Neben den Maam Turks eine der weitreichenden Gebirgsketten in der Connemara.

Dazwischen entdeckt man überall in den Feldern weiße Punkte. Die kleineren sind die zahllosen Schafe, die etwas größeren die einsamen Gehöfte und Häuser der wenigen Bewohner.

Die Connemara endet im Westen bei Cleggan. Eine Gegend, die der Vorstellung von Irland wohl am nächsten kommt.



Auf unserem Weg dorthin machen wir einen Abstecher zum Zentrum des Hummerfangs nach Roundstone. Der Anblick der zahllosen Hummerreusen im Hafen lässt den Gourmet erahnen, was ihn in den vielen Restaurants rund um die Mole erwartet. Zwar ist der Hummer fast so teuer wie bei uns, aber zumindest ist er absolut frisch. Fein aufgebrochen auf einem leckeren Gemüsebett mit kleinen Kartoffeln an Krabbensauce lassen wir uns das Schalentier schmecken. Da sage noch einer, die irische Küche hätte einen schlechten Ruf ! Ein weiteres Klischee hat sich nicht bestätigt, zumal dies auch nicht der einzige Ort war, wo man vortrefflich speisen konnte.



Hafen Roundstone

Fast 14 Prozent Irlands sind von Moor bedeckt. Bis zu 5 Meter dicke Schichten an Torf wurden in den letzten Millionen Jahren aufgeschichtet, begünstigt durch den Feuchtigkeitsüberschuss, der im felsigen Boden nicht versickern kann. Aus abgestorbenen Pflanzen, die zusammengepresst werden, wächst das Moor.

Biegt man rechts oder links von der Hauptstraße ab, erreicht man herrliche Strände, um die einen jeder beneiden würde. Wäre es hier nur ein paar Grad wärmer, so würde man sich direkt in die Karibik versetzt fühlen. Ein Spaziergang auf einem Teppich aus versteinertem Seegras, Muscheln und Korallen am Coral Beach auf Gorumna Island erinnert spontan an die Südsee.



Am Pearse Cottage in der Nähe von Gort biegen wir in einen schmalen Seitenweg ab. Schotterpiste, Schlaglöcher und große Steine. Mehrfach müssen wir ein Viehgatter öffnen, damit wir weiterfahren können. Fernab der Straße eröffnet sich jedoch am Horizont ein grandioser Blick auf die Maamturk Mountains. Bizarr geformte Wolken hängen wie Watte über den Gipfeln.

Irgendwann holpert ein alter Mann auf seinem Fahrrad den Weg entlang. Ein freundlicher Gruß, ein paar Worte werden gewechselt. Hundert Meter weiter, als der Weg zu Ende ist, treffen wir den Mann wieder. Zusammen mit zwei anderen ist Seamus Burke bereits emsig dabei, Torf zu stechen.

Große aufgetürmte Berge von getrockneten Torf liegen schon in der Sonne. Die Anstrengung ist den Männern anzusehen. Jeder Spatenstich geht augenscheinlich ins Kreuz, die schwere Schubkarre schwankt bedenklich, als Seamus auf schmalen Brettern jonglierend einen Graben überwindet, um den frisch geernteten Torf zur Sammelstelle zu bringen.



Seamus Burke beim Torfstechen

Wie sich herausstellt, ist Seamus bei weitem nicht so alt, wie er aussieht. Jahrelange, harte Arbeit bei Wind und Wetter fordert ihren Tribut. Ist der Torf eine gewisse Zeit im Wind getrocknet, wird er als Brennstoff weiterverkauft und auch zum Eigengebrauch genutzt.



Aufgrund der Beschaffenheit der Gegend ist der Einsatz moderner Torferntegeräte hier nicht möglich. Wie vor hundert Jahren werden mit einem speziell geformten Stecheisen die Torfstücke aus dem Boden gebracht - eine Knochenarbeit.



Dennoch scheint den Männern die Arbeit Spaß zu machen. Schelmische Bemerkungen - wohlweislich auf gälisch - in unsere Richtung ziehen einerseits ein Lachen, andererseits nur ein Schulterzucken nach sich.

Beim gemeinsamen Bier erzählt Seamus dann, dass er sich durch das Torfstechen einen kleinen Nebenerwerb zur Landwirtschaft gesichert hat. Solch sonnige Tage wie heute müssen dann konsequent ausgenutzt werden, um die Arbeit zu verrichten.

Doch trotz der Armut und des täglichen Überlebenskampf haben sich die Menschen ihre Würde und ihren Stolz bewahrt. Aus deren Perspektive betrachtet, wirkt dieses typisch irische Bild dann doch nicht mehr so idyllisch.

## **Der Ire - oder: Wie stellt man sich einen solchen vor ?**

Wie stellen Sie sich einen typischen Iren vor? - Rote Haare, Sommersprossen, Schlägermütze und dem Alkohol nicht abgeneigt.



Ja, da sind sie wieder, die alten Klischees von den Leuten der grünen Insel. Und doch, so ganz falsch war das Bild dann doch nicht. Zwar ist nicht jeder rothaarig und hat Sommersprossen, aber ein paar haben wir doch getroffen. Was die meisten - jung oder alt - jedoch gemeinsam haben, ist ihre ausgesprochene Offenheit und Freundlichkeit. Besonders auffallend und wohltuend haben wir dies im Straßenverkehr festgestellt. Hier wird nicht gehupt oder gestikuliert, man ließ uns freundlich winkend vorbei oder wartete geduldig ab, bis wir die Richtung gefunden hatten.

Im Pub wurden wir oft gleich in ein Gespräch verwickelt und auch in den Geschäften ist ein Gesprächsthema schnell gefunden.

Viele nette Menschen haben wir kennengelernt. John Moore, der Metzgermeister aus Westport weihte uns in die Geschäftsgeheimnisse der irischen Fleischeslust ein. Lamm, Schwein und Rind sehen wir zwar lieber auf der Weide, doch irgendwie muß der Mann ja auch über die Runden kommen.

" Pleased to meet you - Meat to please you " lautet sein Wahlspruch.



John Moore aus Westport

Oder die Brüder Summerville. 200 Lachse am Tag zerteilen sie in der "Connemara Fisheries Factory" in Cornamona in Rekordzeit und machen sie räucherfertig. Exportiert wird Farm- und Wildlachs in die USA, nach Deutschland und Großbritannien. Nach einer kleinen Kostprobe lernen wir schnell den Unterschied zwischen frisch gerauchtem Lachs vor Ort und dem aus der Plastikverpackung kennen.



Veröffentlicht sind hier natürlich nur die Charakterköpfe. Der alte Bierkutscher aus Dublin erinnert an eine Figur aus den Romanen von Charles Dickens. Der kleine verträumte Junge, die Leute vom Bauernmarkt und der zeitungslesende Rotschopf bringen dann doch wieder das Bild rüber, das man so allgemein mit Menschen aus Irland verbindet.

### **Alles Käse ?**

Am Straßenrand weist uns ein verwittertes Schild den Weg. " Dingle Peninsula Cheese " - dieser Name steht für einen der besten Käse Irlands. Dahinter steckt eine junge Frau, die sich hier ihren Traum erfüllt hat: Maja Binder. Vor einigen Jahren aus Deutschland nach Irland ausgewandert, ist sie nun als Sennerin in der eigenen Käserei am " Ziel ihrer Träume " angelangt, wie sie sagt.



Maja Binder aus Kilcummin

Zur Zeit läuft die Produktion noch als "Eine-Frau-Betrieb", der Käse wird nach traditioneller Methode von Hand hergestellt. Elektrische Hilfsgeräte kann sie sich im Moment noch nicht leisten. Beim Rühren der Käsemolke erzählt uns Maja von ihrem Alltag; von Schwierigkeiten mit den Milchlieferanten, Zweifel - "Schaff ich das überhaupt?", aber auch Stolz auf die geleistete Arbeit und darauf, unabhängig zu sein. "Zäh muss man sein, und Durchhaltevermögen besitzen", erzählt sie.

Aber das Risiko und die Mühen haben sich gelohnt: mehrere Käsesorten mit den Geschmacksrichtungen Pfeffer, Dill und Seetang wurden bereits mit Urkunden und Medaillen ausgezeichnet. Und mittlerweile ist "Dingle Peninsula Cheese" von Maja Binder nicht mehr nur ein Geheimtipp unter Insidern, sondern wird in aller Herren Länder exportiert, zum Beispiel nach Deutschland, Schottland und in die USA; Feinkostgeschäfte und Gourmets sind ihre Kunden. Aber auch auf den Märkten der Umgebung kann man ihren Käse kaufen. Das Zusammentreffen mit Maja lässt erahnen was es heißt, seinen Lebenstraum zu erfüllen. Es bleibt zu wünschen, dass solche Träume nie enden . . .

## Schlösser, Ruinen, Herrenhäuser

Inspiziert durch das wundervolle Buch " Geheimnisvolles Irland " von Simon Marsden machten wir uns auf die Suche nach den beschriebenen Ruinen und Herrenhäusern, die verstreut über die Insel noch übriggeblieben waren. Gefunden haben wir Gebäude von ehe-maliger Pracht und Reichtum vergangener irischer Aristokratie, Zeugnisse romantischer Schönheit und eine Atmosphäre, welche die Spuren der Vergangenheit eindrucksvoll widerspiegelt.



Die Suche nach Thomastown Castle bei Golden im Co. Tipperary gestaltete sich schwieriger als erwartet. Die Mauern der Ruine waren von der Straße aus zu sehen, jedoch führte kein Weg dorthin. Erst durch die Hilfe von Joseph O´Connor gelangten wir über Wiesen, Hecken und Felder zu dem zugewachsenen Kleinod.

Alles überrankend hatte der Efeu Besitz ergriffen und das Bauwerk völlig vereinnahmt. Joseph erzählte uns später bei einer Tasse Tee die Geschichte des Schlosses. Auf dem Sitz der Familie Mathew, Earls of Llanduff wurden im 18. Jh. rauschende und freizügige Feste gefeiert. 1841 erlosch dann der Titel der Llanduffs und 1872 wurde das Schloss aufgegeben. Später erwarb der Erzbischof David Mathew die Ruine, um sie der Nachwelt zu erhalten. Coppinger´s Court bei Rosscarbery im Co. Cork wurde 1618 von Walter Coppinger erbaut. Wenn man den Überlieferungen glaubt, war dieser berüchtigte Lord ein Tyrann, der seinen Leuten das Leben schwer machte. Da er sich der Rebellion gegen die Briten anschloss, wurde sein Anwesen 1641 niedergebrannt. Auch heute scheint der Besitzer Ähnlichkeiten mit dem früheren Eigentümer zu pflegen, denn überall sind Schilder wie "Private Property" und "Strictly No Entry / Eintritt verboten" aufgestellt.

Auch Peter O`Brien hat es wohl nicht gerne, wenn man auf seiner Ruine des Lemaneagh Castle herumklettert. Wie etliche andere Schlösser und Herrenhäuser wurde auch Lemaneagh Castle während der Kämpfe gegen die Briten zerstört, die Eigentümer wurden ermordet oder vertrieben.



Beim letzten Besuch war das Schild jedoch verschwunden und es bleibt zu hoffen, das auch dieses Schloss der Öffentlichkeit in irgendeiner Weise zugänglich gemacht wird.

Nicht minder eindrucksvoll ist Puxley Hall bei Castletownbere auf der Halbinsel Beara im Co. Cork. 1733 erbaut, 1866 umgebaut und 1921 während der Unruhen von der IRA niedergebrannt.



Puxley Hall ( wurde zwischenzeitlich komplett abgerissen )

Heute dient die Ruine, dessen Empfangshalle an einen römischen Tempel erinnert, einer Herde Kühe als Quartier. Erbauer des prächtigen Herrenhauses war die Familie Puxley, die ihr Geld mit dem Abbau von Kupfer machte. Das Leben der Familie von "Copper-John" diente als Vorlage für Daphne du Mauriers Roman "Die Erben von Clonmere".

Minard Castle, erbaut vom "Knight of Kerry" , an einer schönen Bucht nahe Lispole auf der Dingle Peninsula, Co. Kerry gelegen, ist ein sogenanntes Towerhouse. 1650 belagerte Oliver Cromwell die Burg, sprengte alle vier Ecken in die Luft und brachte alle Bewohner um. Heute erinnert nichts mehr an die Schrecken dieser Zeit, wenn man an dem natürlichen Sturmstrand mit den schönen runden Steinen verweilt.



Minard Castle

Zur gleichen Art der Towerhouses gehört auch Dunkeron Castle, welches heute in einer Feriensiedlung integriert ist. Die ehemals gut befestigten Türme dieser Wohnburgen findet man zuhauf in Irland. Muckross House und Ross Castle bei Killarney am Fuße des Killarney Nationalparks sind heute zu einer touristischen Attraktion geworden. Besucher aus aller Welt lassen sich per "Jaunting Car" durch den prachtvollen Park kutschieren und genießen bei Bootstouren die Ausblicke auf den Lough Leane. Nachdem die Guinness-Familie das Anwesen erworben hatte und damit später nichts mehr anzufangen wusste, wurde es dem irischen Staat vermacht. Hier sollte sich nach ihrem Willen jeder frei bewegen und sehr wohl fühlen dürfen.



Muckross House bei Killarney

### **Pubs, Guinness und Traditional Music**

Das gesellschaftliche Zentrum eines jeden Ortes in Irland ist das Pub. Bei uns würde man Kneipe sagen, denn mit hochtrabender Gastronomie hat dies hier wenig zu tun.

Pubs in Irland sind meistens voll, egal zu welcher Uhrzeit. Hier trifft sich der Bauer in seinen Gummistiefeln genauso gerne wie der Banker im feinen Anzug oder der outdoormäßig gekleidete Tourist. Berührungängste - Fehlanzeige. Nach ein paar Gläsern Guinness lässt es sich wunderbar gälisch-saarländisch miteinander plaudern. Dass wir uns nicht verstehen, spielt hier keine Rolle.

Das Pub hat denn auch so seine Eigenheiten. Bestellt wird an der Theke, wenn man sich durch einen Pulk von Menschen bis dahin durchgekämpft hat. Und dann meistens ein "Pint of" Guinness - jenes schwarze Gebräu, das Arthur Guinness im Jahr 1759 quasi durch Zufall erfand, als ihm beim Probieren die Gerste anbrannte.

Da er an seinen Erfolg mit dem neuen Getränk glaubte, pachtete er sich das heutige Gelände der Guinness-Brauerei gleich auf 9000 Jahre.





Fast jedem ist der Name Guinness ein Begriff. Das gleichnamige Buch der Rekorde war gleichermaßen eine werbewirksame Erfindung. 0,57 Liter hat ein " Pint " - die Bestellung kleinerer Einheiten würde sich angesichts des Betriebes an der Theke kaum lohnen und damit es bei der Bezahlung zu später Stunde keinen Stress gibt, wird gleich abkassiert. Was ein richtiger Mann ist, bestellt außer Guinness natürlich Whiskey; meist einen Doppelten, denn Sie wissen, der Betrieb an der Theke ... Trinkgeld kennt man nicht, Kleingeld wirft man in die aufgestellten Sammelbüchsen der Schiffsbruchorganisationen oder der Kirche.



Sperrzeiten soll es übrigens auch geben, man liest es in manchen Reiseführern. Noch besser als das gewöhnliche Pub ist das Singing Pub. Hier singt nicht der volltrunkene Gast, sondern eigens engagierte Musiker, meist "local heroes" aus der Gegend, die mit Balladen, Guitar, Fiddle und "traditional music" die

Stimmung anheizen. Professioneller geht es in den Vergnügungsvierteln in Dublin (Temple Bar) oder anderen größeren Städten zu, wo Profimusiker aller Länder jeden Abend den Mythos der Irish Folk Music aufrecht halten.

Manchmal verirren sich aber auch Cowboys samt Hammondorgel ins Pub und begeistern vor allem die zahlreichen Amerikaner, die stets auf der Suche nach ihren "roots" sind. Ein Erlebnis ist es allemal, wenn in einem rauchgeschwängerten Pub die Gäste zusammen mit den Musikern die irischen Gassenhauer anstimmen.



Dennoch wird auch hier das Klischee des stets betrunkenen, grölenden Iren widerlegt, denn der Alkoholverbrauch bei Franzosen und Deutschen ist pro Kopf wesentlich höher als in Irland. Dafür sind die Iren Weltmeister im Teetrinken. Wobei dies nun wieder mit den bekannten Bildern gar nicht zusammenpassen will.



## Schafe

Was wäre Irland ohne seine Schafe? Sie begegnen uns hier überall. Auf Fotos, Schildern, im Irish Stew als irisches Nationalgericht, auf Feldern und vor allem - auf der Straße. Was in Deutschland einem für die Sicherheit des Verkehrs zuständigen Menschen schlaflose Nächte bereiten würde ist hier gängiger Alltag. 8,5 Millionen Schafe soll es in Irland geben, wovon die am häufigsten vorkommende Rasse die der Black - Face Schafe ist.

Im Gespräch mit dem Schäfer Michael Sullivan, der das Metier schon seit Jahrzehnten betreibt, erfahren wir, daß die Schafzucht heute kaum noch rentabel ist. Ein paar von den neuen Lämmern wird er verkaufen, die restlichen Schafe werden wegen ihrer Wolle gehalten. Schwer zu schaffen machte ihm auch die "Foot & Mouth Disease" (MKS) die im Jahr 2001 in Großbritannien und Irland wütete.



Die Tiere laufen alle das ganze Jahr lang frei draußen auf den Weiden herum. Auf die Frage, ob er seine Schafe denn kennen würde, grinst Michael nur. Er kennt sie alle - wie auch immer. Damit man die Schafe der verschiedenen Bauern unterscheiden kann, bekommen sie einen Farbklecks aufs Fell. Jeder hat sein eigenes "Label".

Einmal im Jahr erfolgt der Zusammentrieb, die Selektion und das Scheren der Tiere, wobei so mancher Ort daraus ein großes Ereignis macht: Wer hat den schönsten Bock, wer entledigt das Schaf am schnellsten seiner Wolle, welcher Hirtenhund treibt die Tiere am stilvollsten ins Gatter? - dazu gibt es viel Guinness, Musik und Tanz.



Früher wurden die Bauern von ihren Grundstücken vertrieben, um Platz zu schaffen für die Schafherden. Diese brachten ihren Grundherren wesentlich mehr Geld ein als die Kartoffelernten. Zudem waren die robusten Schafe weniger anfällig als die Knollen der Kartoffel.

Missernten und Kartoffelfäule waren Ursache dafür, dass über eine Million Iren im letzten Jahrhundert am Hunger starben oder auswanderten. Davon zeugen noch die vielen „abandoned houses“, die überall auf der Insel zu finden sind.



So hat sich das Schaf bis heute in Irland durchgesetzt, nicht zuletzt durch großzügige Subventionen der EU in den letzten Jahrzehnten, von denen die Schafzüchter und Bauern profitierten. Doch heute im Zeitalter der Technologie und Industrialisierung wird die Schafzucht immer weiter in den Hintergrund gedrängt.

Übrig bleiben nur noch ein paar alte Schäfer wie Michael Sullivan, der nichts anderes mehr machen kann, als sich und seine Tiere halbwegs über die Runden zu bringen.



Michael Sullivan



## Derry oder Londonderry ?

Zwei Namen für die gleiche Stadt ( Derry in Irland und Londonderry in Nordirland) zeugen von der immer noch vorherrschenden Problematik im heute weitestgehend beigelegten Nordirlandkonflikt. Sicherlich wäre in den Siebziger- und Achtziger Jahren niemand auf die Idee gekommen, freiwillig in die von Gewalt und Gegengewalt beherrschte Stadt zu fahren. Jahrelanger Terror von IRA und britischem Militär liessen die Stadt am River Foyle nicht aus den Schlagzeilen kommen.

Die Zeugnisse dieser Vergangenheit sind heute hier noch allgegenwärtig. IRA-Parolen an den Wänden, das „Free Derry Monument“, sowie das Mahnmal des „Bloody Sunday“ in der Williamstreet erinnern an diese Zeit.



Viele Häuserwände der Bogside, dem Armutsviertel der Stadt, sind mit eindrucksvollen Bildern bemalt, die die Macht und Ohnmacht der überwiegend katholischen Bevölkerung gegen die vermeintlichen Besatzer zum Ausdruck bringen. Aber auch positive, lebensbejahende Motive finden immer mehr Zugang auf die Wände.

Anfang der „troubles“, dem Bürgerkrieg in Nordirland, war wohl der 30. Januar 1972. An diesem Sonntag löste das britische Militär eine friedliche Demonstration der Bürgerrechtsbewegung der von der IRA kontrollierten Selbstverwaltung von „Free-Derry,“ blutig auf. 14 Menschen starben im Kugelhagel der Briten, der Sonntag ging hiermit als „Bloody Sunday“ in die Geschichte ein.

Man beschuldigte sich gegenseitig, zuerst das Feuer eröffnet zu haben, jedoch wurden fast alle Opfer in den Rücken getroffen. Viele Proteste, Anschläge, Tote und Verletzte waren in den kommenden Jahren die Folge. Eine wirkliche Annäherung wird sicherlich noch lange dauern ...



Bishopsgate - Derry

Mit Wissen dieser geschichtsträchtigen Hintergründe ließ sich ein vorbehaltloser Besuch der Stadt nicht ganz vermeiden. Dennoch hatten wir beim Spaziergang innerhalb der mit einer Festungsmauer umgebenen Altstadt nie das Gefühl einer Bedrohung.

Freundliche Menschen, geschäftiges Einkaufstreiben, volle Pubs und zahlreiche Hinweise auf einen touristischen Aufschwung vermittelten den Eindruck einer ganz normalen Stadt. 1974 noch lagen bürgerkriegsbedingt ca. 5400 Häuser in Schutt und Asche, heute ist davon nichts mehr zu sehen. Investoren aus der ganzen Welt entdecken hier Neuland. Arbeitsplätze, Aufschwung und langsam aufkeimender Wohlstand sind die angenehmen Folgen. Zwar wirken die videoüberwachten Horchtürme der Armee am Bishopsgate und auf dem Rosemount Hill noch wie Fremdkörper, doch scheinen sich die Bewohner hiermit gut zu arrangieren.

## Giant´s Causeway

Eines der größten Naturwunder in Nordirland an der Antrim Coast wollten wir uns trotz des dortigen immensen Besucherstromes nicht entgehen lassen.

Der Giant´s Causeway stellt der Sage nach eine im Meer versunkene Straße dar, über die der Riese Finn McCool zu seiner auf der schottischen Insel Staffa lebenden Geliebten gelangte.



Wahrscheinlicher ist jedoch eine Vulkaneruption vor mehr als 60 Millionen Jahren, die zu der Auftürmung der Basaltsäulen führte. Die nahezu geometrisch angeordneten Säulen erinnern unweigerlich an einen versteinerten Bambuswald.



Einige der Felsformationen tragen jeweils eigene Namen wie „Amphitheater“, „Harfe“, „Orgel“ oder „Kamelrücken“. Erst als gegen Abend die Heerscharen der Besucher verschwunden waren, konnten wir die Ausmaße der Gesteinsformationen bei einem herrlichen Sonnenuntergang richtig genießen.

Der Giants´s Causeway gehört heute zum Weltnaturerbe der UNESCO.



## Kirchen – Klöster - Heilige

Beim Besuch Irlands begegnen uns auf Schritt und Tritt Zeugen kirchlicher und kunstgeschichtlicher Vergangenheit. Viele Klosterruinen, zerfallene Burgen, Kirchen und Abteien prägen die Landschaft. Überhaupt nicht vorbei kommt man am Nationalheiligen der Iren, dem Sankt Patrick.

Von Piraten aus Britannien verschleppt und als Sklave nach Irland verkauft, machte er nach seiner Flucht eine geistliche Ausbildung. Im Jahre 432 n.Chr. kam er als Bischof nach Irland zurück und fing an, die Heiden zu bekehren. Seit dem 17. Jahrhundert ist der 17. März der St. Patricks-Day Nationalfeiertag. Dann herrscht hier Ausnahmezustand. Gefeierte wird überall. Paraden, historische und neuzeitliche Tanz- und Musikdarbietungen reihen sich aneinander wie Perlen auf einer Schnur. Die vorherrschenden Farben sind Grün, Weiß und Orange, es sind die Farben der Nationalflagge. Eine besondere Ehre wird St. Patrick Ende Juli zuteil, wenn Tausende bei Wind und Wetter den Croagh Patrick, einen Berg an der Clew Bay ersteigen, um am Gipfelkreuz nach getaner Mühe des Heiligen zu gedenken.



An der Ostküste, in den Wicklow Mountains wurde im 6. Jh. eine Klostersiedlung vom Mönch Kevin gegründet, die er später als Abt leitete. Glendalough wurde mehrfach geplündert, niedergebrannt und wieder aufgebaut. Die heute noch vorhandenen Überreste können nur noch einen kleinen Teil der Geschichte widerspiegeln. Die jetzt noch vorhandenen Gebäude sind vermutlich zwischen dem 8. und 12. Jh. entstanden.

Viele Kreuze, Grabplatten und ein 30 m hoher Rundturm ergänzen die Szenerie. Der Eingang dieses Rundturmes befindet sich in 3,5 Meter Höhe. Er diente sowohl als Lager- als auch als Zufluchtsort in unsicheren Zeiten. Heute steht der Besuch von Glendalough auf jeden Tourenplan der Touristen. Dennoch hat dieser Ort durch seine idyllische Lage in der Nähe eines beschaulichen Sees die Ruhe und Abgeschlossenheit nicht aufgegeben.



Glendalough

Ein weiteres kunstgeschichtliches Highlight ist die Klosteranlage Clonmacnoise am Ufer des Shannon. Im Jahre 545 n. Chr. vom Hl. Ciaran gegründet war Clonmacnoise lange Zeit das Zentrum des geistlichen und intellektuellen Lebens in Irland. Das "Book of the Dun-Cow" enthält die ältesten literarischen Texte in irischer Sprache. Heute sind auf dem Klostergelände von Clonmacnoise noch 8 Kirchen, 1 Kathedrale, 2 Türme, 3 Großkreuze und ca. 200 gemeißelte Grabsteine zu besichtigen. Die Könige von Tara und Connaught sind hier begraben. Das große "1000-jährige Kreuz der Heiligen Schrift" wurde vom 9. bis 11. Jh. gebaut und zeigt Szenen aus dem Leben Christi. Im Jahre 1552 wurde Clonmacnoise von einer englischen Garnison überfallen, ausgeraubt und dem Verfall preisgegeben.



Clonmacnoise

## **Uisce beatha - Wasser des Lebens**

Seit ewigen Zeiten streiten sich Iren und Schotten darum, wer nun den Whisk(e)y erfunden haben will. Blättert man in der Geschichte, so stößt man immer wieder auf irische Mönche, die im frühen 4. Jahrhundert die Kunst beherrschten, Alkohol zu destillieren. Diese Medizin war gut gegen allerlei Krankheiten und Beschwerden und so fanden bald auch andere Mittel und Wege, diesen Stoff nachzubrauen.

Die besten Voraussetzungen waren jedenfalls in beiden Ländern vorhanden - Gerste, frisches klares Quellwasser und Torf zum Heizen. Als später die Engländer Irland besetzten, lernten auch sie den Genuss vom "Wasser des Lebens" zu schätzen. Lediglich der unaussprechliche gälische Name wurde in Whisk(e)y abgewandelt.

Wie viele Schwarzbrennereien in Irland, Schottland und Wales betrieben wurden, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Eine offizielle Brennlizenz wurde Anfang des 17. Jahrhunderts eingeführt.

Und so kann man heute noch die Distillery von Bushmills als älteste, lizenzierte Brennerei im Co. Antrim / Nordirland besichtigen. 1608 hatte sie vom König die erforderliche Erlaubnis erhalten.



Bushmills Distillery - Nordirland

Außer Bushmills brennt in Irland noch die Jameson Whiskey Distillery in Midleton das Wasser des Lebens.



Midleton Distillery

Hier wird der Besucher in einem touristisch ausgebauten "Heritage Center" in die Kunst und Tradition des Whiskeybrennens eingeführt. Eindrucksvoll wird gezeigt, wie Wasser, Gerste und Hefe als Zutaten zu Whiskey werden. Die Gerste wird auf den Darrböden getrocknet, nachdem das Korn in Wasser eingeweicht wurde, um zu keimen.

Dieses Malz und noch unbehandelte Gerste werden dann gemahlen und mit kochendem Wasser angesetzt. Nach dem Filtern der Maische wird die Würze in Holzgefäße gefüllt und mit Hefepilzen angesetzt. Anschließend kommt der "Wash" zur Destillation in große Kupferkessel, wo der Vorgang insgesamt dreimal wiederholt wird, um das Destillat zu reinigen.

Schottischer Malt erfährt diesen Vorgang zweimal, der amerikanische Bourbon nur einmal. Dieser dann noch hochprozentige Stoff wird mit Wasser verdünnt, in Holzfässer abgefüllt und zur Reifung abgelagert.

Die Farbe und der Geschmack des Whisk(e)ys richtet sich dann nach der Beschaffenheit der Eichenfässer. Was letztendlich den endgültigen Geschmack eines guten Whisk(e)ys ausmacht, ist natürlich das Geheimnis eines jeden Master Destillers. Für den besten irischen Whiskey, den Midleton Very Rare zeichnet seit Jahren Barry Crokett verantwortlich.

Und wer sich dem Genuss des Uisce Beatha hingeben will, sollte den alten irischen Spruch beherzigen:

" One is too few, two is too much, three is alright - slainté ! "  
( Einer ist zu wenig, zwei sind zuviel, drei sind genau richtig - Zum Wohl ! ).

## Hafen - Boote - Fischfang

Am Meer angekommen, führt uns meist der erste Weg in den Hafen. Der Duft nach Salz, Seetang und Fisch übt eine große Anziehungskraft aus. Einlaufende Kutter bringen ihren Fang heim, andere dümpeln im letzten Abendlicht. Ein Ort der Stille und Beschaulichkeit.



Fast jeder Ort am Meer hat eine Mole, hinter der die Boote festgemacht sind. Schnell fühlen wir uns in die Situation des Fischers versetzt, der bei Wind und Wetter in seinem kleinen Kutter den meterhohen Wellen trotz, um seinen immer geringer werdenden Fang einzubringen.



Genauso schnell verfliegt aber auch jegliche romantische Vorstellung vom unbeschwerten Fischfang auf hoher See. Noch so ein harter Job, um zu überleben! Aber diese Gedanken werden verdrängt, sobald der Fisch frisch zubereitet auf unserem Teller liegt.



Unzählige Seen, Tausende von Kilometern an Flüssen, sowie die Küsten des Atlantik machen Irland zum Land des Fischfanges schlechthin. Alles Fakten - während wir den Gedanken nachhängen, läuft der kleine Kutter von John in die Bucht der Kinvarra Bay ein. Für zwei Tage auf See ist der Fang äußerst mäßig. Ein paar Makrelen, Dorsche und einige Seezungen sind die ganze Ausbeute. Der Fang wird sofort von einem Tiefkühl-LKW abgeholt und landet vermutlich schon heute Abend auf irgendeinem Teller in den Restaurants der umliegenden Städte. Morgen schon steht für John die nächste Fahrt an, die Hummerreusen müssen noch klargemacht werden.



Später beim Verzehr einer großen Portion Fish & Chips an der Imbissbude müssen wir unweigerlich daran denken, wem wir diesen Genuss zu verdanken haben . . .

## **Achill Island**

Als Irlandfan sollte man natürlich auch das "Irische Tagebuch" von Heinrich Böll gelesen haben. Obwohl er es bereits Ende der Fünfziger Jahre geschrieben hatte, erkennen wir auch heute noch die Beschreibungen des Autors bei seiner Reise durch Irland. Manchmal scheint hier doch die Zeit stehen geblieben zu sein!

So wie das "Skelett eines Dorfes" bei Slievemore, welches Böll in seinem Buch beschreibt. Die Empfindungen Böll's beim Anblick der Mauerreste aus vergangener Zeit können wir nur bestätigen.



Auf Achill Island soll es Böll dennoch besonders gut gefallen haben, so daß er dort längere Zeit wohnte. Aus Reiseführern liest man über den Kult, der im Ort Doogort mit ihm betrieben wird. Gott sei Dank, es ist Nebensaison und der "Strom der Böll-Hungrigen" ist eigentlich gar nicht vorhanden.

Dennoch ist Achill Island aufgrund seiner landschaftlichen Schönheit einen Besuch wert. Zumal, wenn das Wetter mitspielt. Die grandiose Fahrt über den Atlantic Drive bot uns bei herrlichstem Wetter atemberaubende Ausblicke auf die abbrechende Felskante der Ashleam Bay und des Achill Sounds.

Brecher um Brecher rollen auf die Cathedral Rocks heran, um sich dort in tosender Gischt aufzulösen. Ein Schauspiel, von dem man nicht genug bekommen kann.



Der schmale Weg zu einer einsamen Bucht an der Keem Bay führt uns über Serpentina durch fast alpines Gelände.

Am Abend empfängt uns Keel mit einem fantastischen Sonnenuntergang, der wieder einmal beweist mit welchem Lichtspiel Irland - nicht nur die Fotografen - beeindrucken kann.

## **Irish Cottages**

Überall sehen wir sie - bunte, reetgedeckte Häuschen mit blauen Fensterläden, roten und gelben Türen, sowie strahlend weißen Wänden. Am Straßenrand, in der Wiese und auf Postkarten.

Nur beim genaueren Hinsehen entpuppen sich diese typischen irischen Behausungen schnell als verlassene, verfallene Bauten, deren Bewohner schon längst in ein komfortables Heim umgezogen sind.

Die meisten von den Katen sind Relikte aus vergangener Zeit, Wind und Wetter zum Verfall preisgegeben.

Manche sind restauriert worden und dienen den Touristen nun zur traditionellen Unterkunft, als Pub oder als Stall für Kühe und Schafe.





Ein weiteres Zeugnis des Verfalls sind die zahllosen Ruinen, Mauerreste und Häuserskelette, die verstreut über die ganze Insel zu finden sind. Als deren Bewohner im 19. Jh. ihre Heimat verlassen mussten oder eine Zukunft in der neuen Welt Amerika suchten, ließen sie ihre Häuser einfach zurück. Bislang hat sich hier niemand mehr darum gekümmert.



Sollte man meinen – denn bei einem Blick auf die zahlreichen Angebote der örtlichen Immobilienmakler waren wir dann doch verwundert, wenn für ein Grundstück mit einer Ruine in den abgelegensten Winkeln Irlands ein Betrag in sechsstelliger Eurosumme verlangt wird.

Leider sind die Zeiten vorbei, in denen man billig zu einem Grundstück in Irland kommen und sich so den Traum des „Aussteigens“ noch verwirklichen konnte.

## **Dublin**

Die Kulturhauptstadt von 1991 empfängt uns gleich mit einer ungewollten Stadtrundfahrt. Irgendwann ist der Bus leer und der Fahrer erkundigt sich vorsichtig wo wir denn hinwollen, nachdem wir alle Stationen zum Aussteigen hatten verstreichen lassen. Auch das Mitfahren im Bus will in Irland gelernt sein ! Das vormals graue Image der Stadt am Liffey ist verflogen.



Neue Bauten, unübersehbare Passantenströme und überraschend viele junge Leute prägen das Stadtbild. Mehr als die Hälfte der Iren soll jünger als 25 Jahre sein, die 10000 Studenten des Trinity College und die Angestellten der New Economy tragen ebenfalls zur Senkung des Altersdurchschnitts bei.

Indem wir tagsüber die Sehenswürdigkeiten der Stadt abklappern, gibt es abends den eigentlichen Höhepunkt. Ein Besuch des Vergnügungsviertels Temple Bar in der Fleet Street. Hier stapft selbst an normalen Wochentagen der Bär. Einheimische und Touristen drängen sich gleichermaßen an Irlands "längster Theke". Oliver St. John Gogarty`s Pub ist rappelvoll.

Leise Klänge irischer Folkmusic, beim Näherkommen immer lauter und temperamentvoller werdend, dringen durch die Massen. Bis weit nach Mitternacht geht sie Session von ständig wechselnden Musikern.

Auch ein völlig neuer Zustand erwartete uns: Anstehen in der Schlange bis zum Einlass !

Wie sich die Zeiten ändern. Der "Keltische Tiger" (Wirtschaftsaufschwung) ist wahrhaftig unaufhaltsam auf dem Vormarsch. So richtig erholsam ist es dann ein paar Tage später, als wir in der Natur der Wicklow Mountains wieder richtig durchatmen können.



Halfpenny Bridge – Wahrzeichen Dublins

## Donegal – der wilde Norden

Nach Norden geht die Fahrt über Sligo – vorbei am Ben Bulbin – dem irischen Tafelberg über Bun Beg in Richtung Malin Head.



Ben Bulbin bei Sligo



Bootswrack bei Bun Beg

Malin Head ist der nördlichste Punkt Irlands. Bei einem herrlichen Sonnenuntergang wollen wir die Irlandrundreise abschliessen.



**Fotos und Texte / Copyright: Klaus-Peter Selzer**

